

Frankosische Post

 34106920
 302-2110133

 Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
 Kirchenstr. (Kupons. y.) № 25, Lokal des 3.-K.-s.
 Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich.

am Mittwoch und am Sonnabend.

 Bezugspreis: 12 Rbl. vierteljährlich. Anzeigen:
 die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten
 Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 43.

Tiflis, den 7. August 1918.

10. Jahrgang.

Jugend-Verein.

Anzeige.

Alle Mitglieder des Jugend-Vereins werden hiermit höflich ersucht, dem **ersten Monatsabend**, welcher am **8. August, um 7 Uhr abends**, in der Deutschen Bibliothek stattfinden wird, beiwohnen zu wollen.

Die Monatsabende werden in Zukunft 2 mal monatlich stattfinden und sind für geschäftliche Besprechungen bestimmt; auch Geselligkeit soll nicht fehlen.

Der Vorstand.

Deutscher Verein.

Die früheren Mitglieder des im Jahre 1914 ad ministrativ geschlossenen Deutschen Vereins, wie auch alle diejenigen, die an dem hiesigen deutschen Vereinsleben teilnehmen wollen, werden hiermit gebeten, **Freitag, den 9. August, um 8 Uhr abends**, in den Räumen der **deutschen Schule** bei der evangel. Kirche sich einfinden zu wollen.

Gegenstand der Besprechung: Wahl eines Vorstandes, Lokalfrage und anderes.

H. Hägele. K. Kottirni. F. Schulz.

In Arrende vergeben

wird im Zentrum der Stadt, in der Nähe des Flusses **Kura**, an der Welikoknjasheskaja Nr. 68, die frühere **Bierbrauerei** der Erben **K. E. Wetzels**, die einen grossen Raum einnimmt, mit Garten, und nach der derzeitigen Technik eingerichtet ist; desgleichen die **Eisfabrik** mit künstlich abkühlbarem Keller. Zu erfragen im Gasthause „**Noah**“ (Hof), zwischen 8—10 Uhr morgens und 3—7 Uhr abends, bei **Ssicharulidse**. 6—3

Dr. med. A. Schahbasian, 20—16

gewes. Assistent an der Frauenklinik d. königl. Charité in Berlin. Spezialarzt für Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, **Hörn u. Blasen**, sowie Geschlechtsleiden der Frauen. Sprechstunden täglich von 5—7 Uhr, ausser Sonntags. **Olginskaja № 3, Haus Melik-Asarian, Wohnung 12. Tel. 16 68.**

Das Handelshaus „KOMMERSANT“

führt Agentur-Kommissionsoperationen aus, nimmt in Kommission allerlei Waren, schliesst Handelsverträge, organisiert Handelsgesellschaften, plaziert Kapitalien, verbreitet Angebote von Handeltönen und findet Absatz für ihre Waren. Das Handelshaus „**Kommersant**“ hat Agenten in allen Städten der Georgischen Republik, des ganzen Transkaukasien und Russlands. Adresse: **Tiflis, Golowinscher-Prospect, Haus 10, Tel. Nr. 12—92.** — Telegrammadresse: **Tiflis, „Tordokom.“** 25—12

Zur Einnahme Bafur's.

Der adjerbeidhanisch-türkische Bormarsch gegen Bafu war feinerzeit auf Veranlassung der kaiserlich-Deutschen Delegation im Kaukasus und auf Befehl Enver Paschas, der die Erwägungen ersterer vollends teilte und also im Einklang mit ihr handelte, eingeleitet worden, und betraf seine scheinbare Fortsetzung lediglich eine aus strategischen Gründen erforderliche Ausgleichung und teilweise Verbesserung der Frontlinie, um gegen etwaige Uebergriffungen seitens der Bafur-Bolschewiki, deren militärischen Kräfte

wie verlautete, von Tag zu Tag zunahmen, gesichert zu sein. Eine unmittelbare Einnischung in die Bafur Kriegsgeschäfte seitens der Delegation oder der zu ihrer Verfügung stehenden Truppen konnte somit unterbleiben, zumal die Konstantinopeler Konferenz in kürzester Zeit zusammentreten und alle fruchtigen kaufmännischen Fragen, nicht ausgenommen die Bafur Frage, endgültig und, wenn irgend möglich, zur allgemeinen Zufriedenheit lösen sollte. In demselben Maße aber, als sich die Gerüchte von englischen Einflüssen in Bafu und dem Eintreffen englischer Hilfskräfte durch die Ankunft Bischeradow's und der von ihm geführten Truppe (Kofaken, Ofsien und Saporoschen, insgesamt ca. 1800 Mann) aus Persien, wo letztere im englischen Solde gefanden hatte, verdichteten, mußte die Wachsamkeit des adjerbeidhanisch-türkischen Kommandos verschärft werden und, um dieser reale Bedeutung zu verleihen, die adjerbeidhanisch-türkische Front näher nach Bafu hin verlegt werden. Sie wurde im Zentrum bei Balahary vorgezogen, insofern der linke Flügel zunächst auf Schemada basierte, dann aber in weiter Umfassung von Norden her gleichfalls Bafu genähert wurde und der rechte Flügel sich von Süden her in der Richtung auf die Halbinsel Afsat verjochte. Nachdem schließlich die Verhältnisse in Bafu sich infolgedessen von Grund aus geändert hatten, als das bolschewistische Regime unter dem Druck einer bis zu 10 000 Mann starken Masse vorläufiger russischer Soldaten, sogenannter „Frontowiki“, die von Schamjan und seinen Helfershelfern vernachlässigt wurden und deshalb sich zu einem Meuterei zusammenrotteten, den Schamjan mit Waffengewalt auseinanderreiben ließ, und infolge des Uebertritts der vorzüglich ausgerüsteten Truppe Bischeradow's zu den „Ausrückern“, von der Bidschwäche verschwand (Schamjan wurde auf Befehl Bischeradow's in Haft gesetzt), konnte das vor den Toren der gewissermaßen herrenlosen, weil anarisch gewordenen Stadt der Entloosung der Dinge harrende adjerbeidhanisch-türkische Heer, dem die anglovischen Gefühle und Absichten Bischeradow's bekannt waren, seinen Augenblick mehr verlieren und mußte, wollte es verhindern, daß Bafu in eine englische Besetzung und damit zugleich in einen wichtigen Stützpunkt für weitere englische Operationen gegen die Türkei verwandelt würde, den Versuch machen, die Stadt in seine Gewalt zu bringen, ehe es dazu zu spät sein würde. Je schneller dieser Versuch ausgeführt wurde, desto mehr durfte das türkische Kommando hoffen, die Nachtwerte noch in unversehrtem Zustande anzutreffen und sie vor der feinerzeit von den Bolschewiki angebrohten und jetzt möglicherweise auch von Bischeradow und seinen englischen Beratern für den schlimmsten Fall in Aussicht genommenen Fortleitung zu bewahren, wodurch die vielseitigen Interessen aller an der Nachtagewinnung in Bafu beteiligten Mächte, nicht ausgenommen — neben den kaiserlichen Republiken und England — auch Deutschland, vorläufig hinreichend gesichert sein würden. Und so kam es denn am Freitag, dem 2. d. Mts., zur Einnahme Bafur's durch das vereinigte adjerbeidhanische und türkische Heer, die freiwillig von grossen Blutvergüssen begleitet war (es wurden an Toten und Verwundeten auf Seiten der Angegriffenen in runder Zahl 7000 gezählt), aber den Nachtwerten keinen nennenswerten Schaden zugefügt hat. Eine Verletzung des Brest-Litowsker Vertrages kann aus dem Vorgehen der Republik Adjerbeidhan und der Türkei infolgedessen nicht herauskonstruiert werden, als ja die Besetzung der Bafur bolschewistischen Regierung und die offensichtliche Besitzergreifung Bafur's

durch die Engländer, wenn Bischeradow als englischer Agent betrachtet werden darf, was kaum einem Zweifel unterliegen kann, die Stadt gewissermaßen auferhalb des Rahmens des genannten Vertrages stellten.

Über die Zukunft Bafur's läßt sich einwilen natürlich nichts Bestimmtes sagen. Vorläufig dürfte Bafu aber im Besitze der Republik Adjerbeidhan bleiben, deren Regierung auch bereits aus Elibethopol dorhin übergeführt worden ist. Endgültig wird die Frage wohl erst auf der Konstantinopeler Konferenz entschieden werden. Die Nachtwerte werden, soweit sie bis zu ihrer Sozialisierung (laut diesbezüglichen Dekret Schamjan's und Ko.) im Privatigentum händen, aller Babrbeidhanität nach ihren früheren Bezügen zurückgegeben werden, zumal diese Auffassung des Rechtsverhältnisses von maßgebenden Persönlichkeiten in Adjerbeidhan (M. J. Dschoraew u. a.) geteilt wird. (Vgl. weiter unten: „Aus Bafu's jüngerer Vergangenheit.“)

Zuland.

General Freiberger v. Krefz, der, wie schon in Nr. 41 unseres Blattes gemeldet wurde, nach Erman gereist war, ist nach Tiflis zurückgekehrt, nachdem er sich am 31. Juli nach Eriwanin abgeben hatte, um dem Katholikos aller Armenier Kewerk V seine Aufwartung zu machen, mit welchem er eine längere Unterredung gehabt hat.

Zum Berater im georgischen Kriegsmünsterium ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, Major Graf Wolfsteel ernannt worden.

Die auch von uns wiedererlebene Mitteilung der „Worhoschenje“ betreffs Ernennung v. Baumgarten's zum Berater in dem georg. Finanzministerium bestätigt sich nicht. Wie man uns gehörigen Orts unterrichtet hat, bat es in Tiflis einen deutschen Konjul dieses Namens gar nicht gegeben.

In Tiflis ist am 2. d. Mts. eine türkische Delegation, mit Okal-Bascha an der Spitze, eingetroffen u. wurde auf dem Bahnhof von Vertretern der Georgischen Regierung u. der Deutschen Delegation im Kaukasus empfangen. Über die Mission dieser Sonderdelegation verlautet, daß sie namentlich den Grenzstreit zwischen Georgien und Adjerbeidhan betreffend der Steppe von Karajah zum Gegenstande habe. — An der Schlichtung dieses Streites nimmt die Deutsche Delegation in keiner Weise teil.

Zum Inspektor für die Wasserversorgung in Georgien ist der Ingenieur Ramradse ernannt worden.

In der Nacht auf den 2. d. Mts. sind von der Geheimpolizei die Generale Babkin u. Matsejew, die beschuldigt werden, gegenrevolutionäre Propaganda getrieben zu haben, verhaftet worden. — Sie sind bekanntlich nicht die ersten höheren russischen Offiziere, die aus diesem Grunde arretriert wurden. Als Symptom einer regelrechten Bekämpfung der sich mit jedem Tage mehr ausbreitenden Agitation gegen die Unabhängigkeit Georgiens und die sie beherrschende Großmacht sind die in Rede stehenden Verhaftungen mit Genugtuung zu begrüßen.

Laut Verfügung des Ingenieurs sind seit dem 1. d. Mts. alle Post- und Telegraphenanstalten der Republik Georgien verpflichtet, den Empfang und die Beförderung von Telegrammen und aller Art Korrespondenzen nur in georgischer Sprache zuzulassen. Ausgenommen sind von dieser Regel bis auf weiteres die

jenigen, mit russischer Aufschrift versehenen Korrespondenzen, die nach Tiflis oder an solche Ortschaften des Kreises Westschida und der Bezirke Sasatal und Stuchum adressiert sind, wo sich Post- und Telegraphen befinden. Das Gleiche gilt auch für den entgegengesetzten Fall, d. h. die Regel bezieht sich nicht auf Korrespondenzen, die von den genannten Orten abgerichtet werden. In den übrigen Städten und Flecken der Republik werden Telegramme nur in georgischer Sprache entgegengenommen; Briefschaften müssen georgisch adressiert sein.

Der Georgisch-Deutsche Kulturverein bittet uns mitzuteilen, daß die auf den 5. d. Mts. anberaumt gewesene Vorstandssitzung aus vom Verein unabhängigen Gründen nicht hat stattfinden können und auf Donnerstag, d. 8. d. Mts., 8 Uhr abends (nach neuer Zeit) verlagert worden ist. Die Vorstandsglieder werden dringend ersucht, in Anbetracht der Wichtigkeit der auf die Tagesordnung gestellten Fragen vollständig zu erscheinen.

Über die allgem. Versammlung der Mitglieder des Deutsch-Armenischen Kulturvereins, die Sonnabend, d. 3. d. Mts., stattgefunden hat, können wir aus Raumangel erst in der nächsten Nummer Bericht erstatten.

Ausland.

Über die Kämpfe an der deutsch-französischen Front entnehmen wir dem deutschen Heeresbericht folgendes:

Vom 31. Juli:

Westen: Gruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei feindl. Vorstößen gegen Merris blieben Gefangen: in unserer Hand. Nördlich von Albert und süd. der Somme am frühen Morgen harter Feuerkampf.

Gruppe Deutscher Kronprinz: Auf dem Hauptkampffelde des 29./VII zwischen Hartennes und Fere-en-Tardenois blieb gestern die feindl. Infanterie nach ihrer Niederlage untätig. Vor Saponty wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Fere-en-Tardenois und dem Meniere-Wald griffen die Gegner gegen Mittag erneut an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Unsere Infanterie ließ dem geschlagenen Feinde vielfach nach und setzte sich im Vorlande eine Linie feil.

Das Ende der Chemie.

Von R. France,

Direktor des biologischen Instituts in München.

Man hat gesagt, daß, wenn die Kriege von 1866 und 1870/71 vom deutschen Schulmeister gewonnen wurden, so sei jetzt der deutsche Chemiker Sieger geblieben. Und tatsächlich wäre, um nur eines zu nennen, unser Durchhalten ohne die rechtzeitige Entdeckung der modernen Luftschiffverfahren nicht möglich gewesen. Selbst wenn man nicht besonders darauf achtet, wird man es längst zufällig gefunden haben, daß sich seit etwa einem Jahrtausend die chemischen Neuerungen förmlich drängen und im Begriff sind, die Produktion der wichtigsten Bekleidungsartikel des Alltags vom Grund auf neu zu gestalten, ganz abgesehen von den ungeheuren Vorteilen, welche die Kriegsführung von diesem Fortschritt der Chemie gezogen hat. Um nur einiges zu erwähnen: Resultate der letzten Jahre sind das Verspinnen von Zellulose, die Gewinnung von Alkohol ohne Gärung, die künstliche Erzeugung von Kauchuk, oder die theoretisch gelungene Herstellung von synthetischem Fett.

Ein derartiges Aufblühen einer Wissenschaft ist natürlich kein Zufall. Noch ist das Problem mit der einfachen Formel abzutun, daß etwa unter dem Druck der Kriegsnöte der Menschengeist heute erfindet, was er als vordem. Die Ursache liegt viel tiefer. Sie ist in einem Gesetz verankert. Und diese Tatsache ist für unsere nächste Zukunft so wichtig, daß dahinter stehende Gesetz so wichtig ist, daß ich es versuchen will, zur Öffentlichkeit davon zu reden, wenn es auch scheinbar einer der „redenen, unliterarischen Vorwürfe“ für einen öffentlichen Redner ist.

Kein Entes ist die wahre Ursache des Aufblühens der Chemie nichts anderes, als daß die Chemie am Ende ihrer Kraft angelangt ist. Sie hat sich selbst aufgehoben, und es ist

Sülich von Fere-en-Tardenois erneute der Gegner am Abend und während der Nacht seine erfolglosen verlustreichen Angriffe, ebenso scheiterten feindl. Teilangriffe bei Lochny (?) — Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Dauernd steigt die Zahl der seit dem 25./VII gemachten Gefangenen. Sie beträgt mehr als 27 000. Gefirnen schoßen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Lt. Ewenhardt errang seinen 47. und 48., Lt. Bolle seinen 27. Luftsieg.

Vom 1. August:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zwischen Ypern und Bailleul am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mäßige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungsgeschehen auf. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Sülich von Fere-en-Tardenois setzte der Franzose nachmittag wiederholt zu heftigen Teilangriffen an. Wir warfen den Feind im Gegenseitig in seine Ausgangsstellung zurück. An der übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Kleinere Vorfeldgefechte. Nördlich von Perthes verdrückte der Feind nach harter Feuerbereitung die ihm am 30./VII entziffenen Stellungen wieder zu nehmen. Er wurde unter Verlusten abgewiesen. Erfolgreicher eigener Vorstoß südlich vom Fichtelberge und in den Argonnen. — Heeresgruppe Herzog Albrecht: Infanteriegefechte an der Mosel und an Barroy-Walde; wir machten hierbei Gefangene. Der Gegner verlor gestern an der Front im Luftkampf und durch Abschluß von der Erde aus 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde ein im Angriffsflug gegen Saarbrücken befindliches englisches Geschwader von 6 Großkampfflugzeugen von unserer Front- und Heimgattjagd Kräften, bevor es seine Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten, ihm folgenden Geschwader schoßen wir ein weiteres englisches Großkampfflugzeug ab.

Vom 2. August:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Artillerietätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit während der Nacht. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Soissons und Fere-en-Tardenois setzte der Feind gestern seine vergeblichen Angriffe fort. Nach ihrer Abwehr und nach Aufräumung des getrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in großer Nachhutschlacht unter Bewegungen programmäßig fortgesetzt. Starke Artilleriekämpfe gingen den feindlichen Angriffen voraus, die sich am Vormittag gegen unsere Front beiderseits von Villenontore richteten und

sich am Nachmittage bis südlich von Dartennes ausdehnten. Sie wurden von unseren Linien teilweise im Luftkampf abgewiesen. Ohne jeden Geländegewinn hatten die Feinde hier wiederum einen großen Mißerfolg erlitten. Unter Einfluß härterer Kräfte großen englischer und französischer Divisionen am frühen Morgen aus der Linie nördlich von Grand Nozy und Fere-en-Tardenois an. Beiderseits von Bougnany konnten ihre Panzerwagen über unsere vordere Linie hinaus die Höhen nördlich des Ortes gewinnen. Hier schoß unsere Artillerie sie zusammen. In erbitterten Kämpfen wurden auch die Infanterie-Angriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhen zum Scheitern gebracht. Auch am Nachmittage erneute feindliche Angriffe wurden hier blutig abgewiesen. Zwischen Bramailla und Fere-en-Tardenois brachen die ebenfalls sehr starken Infanteriepanzerwagenangriffe des Feindes bereits vor unseren Linien zusammen. Stärkerem feindlichem Feuer zwischen Fere-en-Tardenois und dem Memierevalde folgten Infanterieangriffe nur nördlich von Curcin. Sie wurden abgewiesen. An der übrigen Kampffront herrschte Ruhe. In der Champagne erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich vom Fichtelberge und östlich der Suippe. Nordwestlich von Perthes drängten wir in örtlichem Vorstoß den Feind aus seinen vorderen Linien heraus und wiesen nördlich von le-Mesnil Teilangriffe des Feindes ab. — Heeresgruppe Gallwitz und Herzog Albrecht: Erfolgreiche Infanteriegefechte westlich der Mosel und an der Selle. Wir schoßen gestern 14 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballons ab. Optm. Berthold errang seinen 10. Luftsieg. Unsere Bombenflieger waren während der Tage sehr tätig und vernichteten unter anderem ein großes französisches Munitionslager nördlich von Chalons.

Vom 3. August:

Westen: Kronprinz Rupprecht-Gruppe: Südwestlich von Ypern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Angriff ab. Im übrigen beschränkt sich die Geschäftstätigkeit auf Erkundungen und zeitweiliges auflebendes Artilleriefeuer. — Deutscher Kronprinz-Gruppe: Die großen Erfolge der Armee des Generaloberen von Böhm in der Schlacht am 1. August trugen zu vollem Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf unserm alten Kampffeldgelände lag bis zum frühen Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr Vormittags, Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam weichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu. In der Cham-

nur mehr eine Frage der Zeit, wann sie aus der Reihe der Wissenschaften gestrichen werden wird.

Wer solches behauptet, muß es auch begründen können. Und darum sei es mir erlaubt, weiter auszubohlen.

Woher stammt die Chemie und was war sie einst? Eine Rezeptensammlung. Ein Wandel loser, unzusammenhängender Plätker, die alle mit der alten Kochrezeptformel begannen: „Man nehme ...“ und damit schloßen: Probaturum est. Sie war ein bloßes Tatsachenwissen, entstanden aus gelegentlichen kuriosen Beobachtungen. Daß der Schwefel mit blauer Flamme brennt und verschwindet, wenn man ihn erhitzt, daß er aber in dem kühlen Hals der Flasche, in dem ihm das geschah, wieder zum Vorschein kommt, viel reiner und sublimier als vorher. Das ist eine solche Beobachtung. Und zehntausend solcher Tatsachen, zusammengeschrieben in einen dicken Folianten, hießen mit einem altgriechisch-arabischen Wort: al chemie, die Kunst der Kemileute, worunter die Ägypter als die Lehrer der Araber zu verstehen sind. Und man schätzte diese Kunst, weil man mit ihr Dinge herstellen konnte, die schar waren oder Kräfte heilten, oder sonst nützlich schienen.

Das blieb so vom vielleicht dritten Jahrtausend vor Christus bis zum Jahre 1687. Insofern ist die Chemie die ehrwürdigste aller Wissenschaften und wirklich reif geworden zum Sterben.

Aber Anno 1687 erschienen die „Prinzipien“ des Isaac Newton und darin wurde mit bürren Worten gesagt, daß es nicht lohne, immer wieder die Folgen nachzuprüfen, wenn man die Ursache eines Dinges wisse, denn die Welt sei nun einmal so merkwürdig eingerichtet, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorbringen. Das ist nun heute freilich rechtlich trivial, war aber damals neu und genial. Denn das Wissen der Schullinder besteht aus den Geniesfunken ihrer Vorväter.

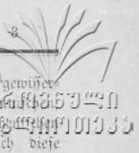
Was hatte das mit Chemie zu tun? Sehr viel, denn in diesem Satz steckte ein „Man“, nach dem man mit den Tatsachen der chemischen Beobachtung Gleich wie mit Steinen bauen konnte. Die Prinzipien des Newton brachten uns den Begriff des Naturgesetzes, das unveränderliche, berechenbare Geschehen, auf das man sich verlassen, nach dem man etwas herstellen, konstruieren, erfinden kann.

Von da ab wurde die Rezeptensammlung zur Wissenschaft. Und sie baute emsig. Von vornherein begann sie an zwei Gebäuden mit ihrer Arbeit. Der Zweck der Naturwissenschaft war seit Newton umschrieben als die Aufgabe: Naturgesetze zu finden. Das konnte man auf zwei Wegen. Entweder indem man die Gesetze der unveränderten ruhenden Natur zu erkunden trachtete, oder indem man erforschte, warum diese Gesetze nicht alle die gleichen sind. Das erhehmal kommt man zur „Wissenschaft der Eigenschaften“, die man Chemie nannte, das anderemal zur Wissenschaft der Eigenschaftsänderungen. Und die heißt Physik. Chemie untersucht die Stoffe, Physik die Kräfte.

Von diesen zwei Wissenschaften glauben heute noch die meisten Menschen, daß sie sich gegenseitig ausschließen; sind es doch geradezu gegenfällige Standpunkte, wenn man eine Sache chemisch oder wenn man sie physikalisch betrachtet.

So stehen die Dinge heute noch im Bewußtsein der allgemeinen Bildung, trotzdem schon vor mehr denn hundert Jahren der entscheidende Schritt getan wurde, um die Chemie in die Physik aufzunehmen. Das Recht dazu leitet sich aus dem unendlich einfachen Gedanken her, daß, wer die Aenderungen einer Sache kennt, damit zugleich die Eigenschaften der Sache besser kennt, als jener, der sie nur von einer Seite aus betrachtet.

Trotzdem dauerte es hundert Jahre, bis jemand wagte,



pagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain 100 Gefangene. Lt. Udet errang seinen 41., 42. und 43. Lt. Fbr. von Richthofen seinen 31. und 32., Wigfeldwebel Afon seinen 26. Lufttag.

Ämtliche Verlautbarung aus Wien 18./7.

Italien: Geschützkampf und Erkundungstätigkeit waren gestern an der ganzen Südweltfront sehr reger. Vorgestern hat ein starkes italienisches Bombengeschwader unsere venetianischen Flugfelder angegriffen. Unsere Flieger waren sich dem Feinde entgegen und verbanderten ihn, indem welchen Schäden anrichteten.

Albanien: Die von unseren albanischen Kräften vor Wochenfrist aufgenommene Angriffe zwangen nach vergeblichen Gegenangriffen den Italiener nordwestlich und nordöstlich von Berat seine erste Linie auf 80 km breiter Front preiszugeben. Unsere braven Truppen, deren Kampfleistungen umso höher zu bewerten sind, als ihnen Hitze und klimatische Verhältnisse große Mühsal auferlegten, folgten dem weichenen Gegner.

Türkischer Heeresbericht.

Vom 29. Juli:

Palästinafront: Der gestrige Tag stand unter dem Zeichen gesteigerter Geschütztätigkeit an der ganzen Front. Im Küstengebiet griff der Engländer nachts nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Vorpostenstellungen an, er wurde überall blutig abgewiesen. Vorübergehend eingedrungene Teile des Gegners wurden im Nahkampf erledigt. Unsere Stellungen sind unverändert in unserer Hand. Beiderseits der Straße Jerusalem—Nablus entwickelten sich Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. Südlich der Straße bis zum Jordan stießen unsere Patrouillen in die feindlichen Stellungen und holten Gefangene heraus. Auf dem Dsjordanusfer beschossen wir wickam schwebende Truppen des Gegners und vertrieben eine feindliche Aufklärungseskadron. Eine unserer Offizierspatrouillen führte ein längeres erfolgreiches Gehecht mit harten feindlichen Erkundungsabteilungen und brachte Beute ein.

Vom 30. Juli:

Palästinafront: Ein eigenes Flugzeuggeschwader legte ein Rebellenlager 20 km westlich Kalat-azze mit Bomben und griff die flüchtenden Rebellen mit Maschinengewehren und Handgranaten an. — Mesopotamien: Englische Lager bei Tikrit wurden von unseren Fliegern mit Bomben und M.G. aus niedriger Höhe angegriffen. Sämtliche Flugzeuge sind trotz starker Gegenwehr unverletzt zurückgekehrt. — Dardanellen: Un-

tere Seeflieger führten gestern in nächtlichem Vorstoß einen überraschenden Angriff auf den Flugplatz Ghidy auf Zübros aus. Starke Detonationen und lang anhaltende Brände wurden durch Vollerreiter der schweren Bomben in den Schuppenlagern hervorgerufen. Sämtliche Seeflieger sind wohlbehalten zurückgekehrt. In der Nacht vom 27.—28./vii wurde durch unser Abwehrfeuer ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in den Saros-Golf stürzte.

Vom 2. August:

Palästinafront: An vielen Stellen der Front Artilleriekämpfe, die sich zeitweise zu großer Heftigkeit steigerten. Im Küstengebiet und westlich der Straße Jerusalem-Nablus wurden hier Erkundungsabteilungen abgewiesen; im westlichen Jordantal entspann sich ein heftiger Feuerkampf zwischen den feindlichen und unseren Positionen; der lange anhaltende Artilleriefeuer herausloste. Auch auf dem Dsjordanusfer war die Geschütztätigkeit stärker als sonst. Ein eigenes Flugzeuggeschwader warf mit guter Wirkung viele Bomben auf Rebellenlager westlich am Maan.

2. Dsifront: In Nordwestpersien befreiten unsere Truppen die Gegend Urmi von armenisch-nesorianischen, in enger Verbindung mit Engländern stehenden Banden. Sicherungstruppen von uns haben die Stadt Urmia befreit.

Vom 3. August:

Palästinafront: Die Engländer entwickelten gestern an vielen Stellen der Front lebhaft Artillerietätigkeit mit Fliegerbeobachtung. Im Küstengebiet und östlich des Jordans wurden feindliche Aufklärungsabteilungen von uns abgewiesen.

Aus der armenischen Presse.

Die armenische Bourgeoisie und Deutschland.

Unsere Rundschau wäre keine vollständige, wenn sie sich bei Wiedergabe der jeweiligen Stimmung in den einzelnen Schichten der armenischen Gesellschaft nur der Meinungsäußerungen in den in armenischer Sprache erscheinenden armenischen Zeitungen bediene, derjenigen aber entrannte wolle, die sich in armenischen Zeitungen finden, welche in russischer Sprache herausgegeben werden. Armenische oder georgische Zeitungen in russischer Sprache! Das mag den Deutschen sonderbar vorkommen; dem Österreicher aber muß es ganz verständlich sein; in doch

barz. Mehr als hundert Jahre brauchten wir Menschen wider, bis wir den großen Gedanken Lawoffiers ganz zu Ende gedacht haben. Und gerade in diesen Jahren sind wir damit fertig geworden. Wir haben endlich eingesehen, daß es gar keine Chemie gibt. Sondern daß sie bloß ein Kapitel der Physik ist, genannt: die Mechanik des Stoffes. Bewußt und mit rechnerischer Sicherheit wendet die Wissenschaft von heute sämtliche physikalischen Gesetze auf die Eigenschaften der Materie an und dadurch erzielt sie ihre staunenswerten Großtaten, namentlich auf dem Gebiete der chemischen Synthese. Sie kann nun mit Eigenschaften bauen, wie der Architekt mit seinen Werksteinen. So kann sie aus Elementen Kalkstickstoff machen, oder künstlichen Gummi, oder neuestens künstliches Fett und Stärke und demnächst künstliches Ewobit. Es ist unschwer zu prophezeien, wenn man einmal das Gesetz erkannt hat, nach dem sich alles vollzieht, daß die moderne Physik-chemie auch alles lernen wird bezustellen, was es an natürlichen Dingen gibt, denn ihre Grenzen sind einfach die Grenzen des Rechnens selbst. Soweit das Rechnen greifbar kann, soweit wird auch der Chemiker der Zukunft dringen können.

Der enorme Aufschwung der Chemie in diesen Jahren ist nicht eine übermäßige Anspannung des Geistes durch die Not der Zeit, er ist nur eine notwendige Erfüllung eines gesetzmäßigen Zusammenhanges, und darum wird er stetig bleiben und verheißt noch mehr als er bisher gehalten hat. Daher ist Chemie die härteste Karte, welche die Menschheit in den nächsten Jahrzehnten auszuspielen wird. (Nordd. Allg. Blg.)

auch in Östereich die Kultur der kleinen Völker gemindert haben eine Verbindung der eigenen national-ethnographischen, slawischen, serbisch-kroatischen, polnischen Kultur und der deutschen Kultur; sind doch auch diese Völker sozusagen doppelsprachig; auch bei ihnen bedrückten die höheren Schichten, die „oberen Jehntaufenden“, ihre geistigen Bedürfnisse heftiger und voller nicht in der eigenen Kultur, sondern in der höheren Kultur, als welche bei ihnen die deutsche Kultur erscheint.

Die Zeitung „Kawkaszje Slowo“, das Organ der verhältnismäßig bedeutenden armenischen Bourgeoisie und der denationalisierten, verkrüppelten armenischen Intelligenz, schlägt immer häufiger germanophile Töne an, was von großer Wichtigkeit bei Kennzeichnung der in diesen Schichten des armenischen Volkes zutage tretenden, neuen Orientierung ist, einer Orientierung, die als das Resultat einer großen, wenn auch nicht auffälligen Arbeit der Kaiserlich-Deutschen Delegation im Kaukasus zu betrachten ist.

Diese Zeitung, die noch unlangt blindlings an England glaubte und an sein Verlangen und Vermögen, den Armeniern zu helfen, macht in ihrem Leitartikel vom 27. Juli noch einen weiteren Schritt nach seiten Deutschlands: sie ruft seine Einmischung an in die inneren Angelegenheiten unseres vielgeplagten Landes, das allein, ohne fremde Hilfe aus dem Meere der blutigen Anarchie und des gegenseitigen, zwischen den einzelnen Völkern und Klassen bestehenden Haßes nicht heraus kam.

Sie schreibt: „Beunruhigende Nachrichten kommen aus Karabagh. Die adjerbeidhanische Regierung beabsichtigt, die armenische Bevölkerung Karabagh's mit Hilfe türkischer Aseren zu entvölkern. So zieht denn die Gefahr des Pogroms und der Vernichtung auch über diesen, einzigen Gebiet, in welchem die Armenier noch unter einigermaßen erträglichen Verhältnissen leben konnten, heraus... Wo ist ein Ausweg aus dieser Lage zu finden und wer vermag es noch, Karabagh zu retten? Uns will es scheinen, als könnte jedoch nur die Kaiserlich-Deutsche Delegation im Kaukasus tun. Das fordert auch die Humanität, sowie das Ansehen eigener so großen, zivilisierten Macht. Und die Möglichkeit hierzu haben die Deutschen. Wir haben es ja doch gesehen, wie schnell die türkischen Truppen aus dem Süchumschischen Bezirk abberufen wurden, als Generalmajor v. Krefz nach Batum gefahren war, und wie der Vormarsch des türkischen Heeres gegen Batum eingestiftet wurde, als sich der General nach Elisafetrol begeben hatte. Wir wissen ja auch, daß dank der Mithilfe des Generals einige Konflikte, die zwischen den Republiken Georgien und Adjerbeidhan entstanden waren, beigelegt wurden. Wir sind überzeugt, daß General v. Krefz auch in der Karabagh'schen Angelegenheit seinen segensreichen Einfluß geltend machen konnte und daß der armenischen Bevölkerung Karabagh's diese Hilfe nicht verweigert werden wird.“

Sehr bezeichnend ist noch eine andere Bezeichnung. Der hervorragende armenische Belletrist Schirwanandade hat endlich begriffen, daß Armenien, das, was von Armenien nachgeblieben ist, retten kann nur Deutschland, der Freund der Armenier von altersher, der die nationale, armenische Kultur großgezogen hat. Schirwanandade schreibt im „Mischal“, vom 28. Juli, in der für den Kaukasus so wichtigen Frage über: Mittel und Wege, die zu wählen wären, um den durch die Revolution in Unordnung geratenen Apparat der staatlichen Verwaltung wieder instandzusetzen und überhaupt das Land zu retten, folgendes: „In keiner Sache ist der Dilettantismus so schädlich als in der Verwaltung des Landes und des Volkes. Nichts ist die Lage des Volkes, dessen Schicksal sich in den Händen unerfahrenere und politisch unweiser Personen befindet... Einundneinhalb Jahre schon befindet sich Ausland mit all seinen Teilen und Völkern in den Händen von Dilettanten, und wir sehen heute, was sie getan haben und was sie zu tun fortfahren... Den gleichen, Pessimismus begehe ich auch gegenüber den drei transkaukasischen Republiken. Ich bin davon überzeugt—und keine Logik wird meine Überzeugung aufheben—, daß nicht eine von ihnen mit den eigenen Kräften auskommen wird. Uns fehlt die Vorbereitung, fehlt die Erfahrung, die nötig sind, um ein Land zu verwalten, und unsere, natürlichen Anlagen sind noch nicht erwiesen. Wollen wir die Hofpartei, die mit der Dummheit gepaart zu sein pflegt, wie einen unnötigen Lappen von uns werfen. Wollen wir vor aller Welt unsere Ohnmacht bekennen. Sagen wir aufrichtig, daß unsere traurige Ver-

diesen einfachen Gedanken auszusprechen. Der französische Naturforscher Lavoffier war es, der damit eine der größten und erfolgreichsten Umlenkungen einleitete, welche eine Wissenschaft je erlitten hat.

Warum war dieser Gedanke so reich an Folgen? Der Lapoffier bestand die Chemie nur aus einer Beschreibung von Eigenschaften ohne Zusammenhang. Er stellte die Eigenschaften in Reihen zusammen und versuchte sie als Abänderung derselben Eigenschaften aufzufassen. Und sah, daß sich alles widerspruchlos fügte. Mit anderen Worten, er fand die Gesetze der Physik in der Chemie wieder.

Das bedeutet etwa folgendes: Der Physiker hatte schon längst eine Mathematik der Kräfte gebrauchen gelernt. Er wußte, daß ein bestimmtes Energiequantum sich addieren oder multiplizieren läßt oder teilen und nach allen Gesetzen des Rechnens behandeln. Man nennt das Mechanik. Der Rechnung auf dem Papier folgt nach mechanischem Gesetze die Schwerkraft, oder das Gesetz des Gleichgewichtes, wenn der Architekt baut, oder der Hochbauingenieur konstruiert; nach ihr läßt sich eine Dampfkraft berechnen oder ein elektrischer Widerstand. Auf dem Papier lenkt so der Physiker die Wege der Technik, er errechnet Maschinen, d. h. Kräftekombinationen und beherrscht so mit seiner Mechanik die summen, tätlichen Miesen der Energien, die vorerst uneroendet in der Welt schlummerten.

Lavoffier gab uns die Möglichkeit, dieses gleiche Rechnen auf die „Qualitäten“, d. h. auf die Stoffe der Welt anzuwenden. Seit ihm ist Chemie eine „Mechanik des Stoffes“. Durch seinen Gedanken haben wir gelernt, aus bekannten Eigenschaften neue zu errechnen und seit dem kann der Chemiker auch mit Stoffen bauen.

Mit einem Zug reißt nun der ungeheure Vorhang auseinander, der die ganze eine Hälfte des Weltbildes ver-

gangenzeit weiltig in uns alle administrativen Fähigkeiten geschwächt hat. Fühlen wir denn nicht, daß nach dem so langen Aufenthalt im Dunkeln das plötzliche Licht der Freiheit uns umgeworfen ist und daß wir deshalb wie Blinde umhergehen, vor uns her tappend, ohne Stock. Hauptsächlich der Verwaltung des Landes und des Volkes können unsere Auserwählten, wenn es hoch kommt, nur Schüler sein. Aber wer könnte uns ein besserer Lehrer sein als Europa? Zum Glück ist hier einer seiner mächtigsten Vertreter—der Deutsche. Lassen wir unseren Dünkel, fahren und wenden uns an ihn mit der Bitte um Hilfe. Soll er uns belehren, wie wir unser Land und unser Volk regieren sollen. Es gibt außerdem noch einen Umstand zu bedenken, der die Einmischung der Deutschen in unsere Angelegenheiten dringend erheißt. Das ist die Frage betreffs Annäherung der drei Republiken und mitbin auch der drei Völker an einander, die früher oder später nach dem Prinzip der Einheitlichkeit des Kaukasus bewerkstelligt werden muß, da ohne diese Annäherung nicht eines der drei Völker glücklich, ja nicht einmal entfernt sicher sein könnte. Unter den gegebenen Verhältnissen kann das Eindegeländ zwischen den drei Völkern nur der Deutsche bilden. Suchen wir um seine Hilfe nach!"

C. M.

Aus dem deutschen Leben.

Selenendorf und Georgsfeld.

Den Vorständen der Gemeinden von Selenendorf und Georgsfeld (Republ. Aserbeidschan), Herren Wackenhut und Breuch, ist je ein Dankschreiben des Herrn Generalmajors Freyherrn von Krefz unter dem 1. d. Mis. zugegangen, das laut Abschrift folgenden Inhalt hat: „Euer Hochwohlgeboren behätige ich mit herzlichem Dank den Eingang des als Liebesgabe für die deutschen Soldaten gestifteten Weines und bitte Sie sehr ergebenst, denselben allen Mitgliedern Ihrer Gemeinde, die zu der Liebesgabe beigetragen haben, übermitteln zu wollen. Seien Sie überzeugt, daß Sie uns und unseren Leuten damit eine sehr große Freude bereitet haben. Besonders wohnstunend berührt es uns hier, so fern von der Heimat Leute gefunden zu haben, die deutsch sprechen, deutsch fühlen und ihre treue deutsche Gesinnung an den Tag legen. Aus diesem Grunde ist uns unsere Arbeit hier im neu erstehenden Georgien besonders lieb geworden und wir hoffen, daß nunmehr unsere Deutschen im Kaukasus und unser Mutterland ein festes, einiges Band zum Nutzen für beide Teile verbinden möge. Mit der Verbesserung der vorzüglichsten Hochachtung Ihr sehr ergebener (gez.) Gen. v. Krefz, Chef der Kaiserlich Deutschen Delegation im Kaukasus.“

Deutscher Verein in Tiflis.

Die früheren Mitglieder des im Jahre 1914, sofort nach Ausbruch des Krieges, administrativ geschlossenen Deutschen Vereins beugen die Achseln und das Verlangen, ihn zu neuem Leben zu erwecken. Eine Besprechung der hiermit zusammenhängenden Fragen soll Freitag, d. 9. August, um 8 Uhr abends, in den Räumen der deutschen Schule (bei der ev.-luth. St. Petri-Pauli Kirche) stattfinden. Auf ihr soll namentlich auch die Wahl des Vorstands vorgenommen werden. Eine möglichst rege Beteiligung der hiesigen Deutschen an der so wichtigen Beratung wäre dringend erwünscht.

Aus Batu's jüngster Vergangenheit.

Schreiber dieses verließ Batu, zugewungenemmaßen am 9. Juli, schlug den Weg über Akirachan, Brjansk, Kijfer, Tschirwenloja, Grosny und Madanfas ein und erreichte nach dreiwöchentlicher Reise Tiflis. Seit den denkwürdigen Tagen in Batu vom 17. bis zum 20. März, wurde unsere Lage, d. h. die der Deutschen, recht schwierig. Ein großer Teil der deutschen Gemeinde verließ allmählich die Stadt, teils aus Angst vor einer Wiederholung der schrecklichen Ereignisse, teils wegen der sich immer schwieriger gestaltenden Lebensbedingungen, die für den Arbeiter und Handwerker, ja überhaupt für den Mittelstand ganz unträglich wurden. Während man früher, im Gegensatz zu den meisten russischen Städten, mit dem Leben in unserer Stadt zufrieden sein konnte, da

Nahrungsmittel in Hülle und Fülle und zu mäßigen Preisen zu bekommen waren, verschwanden nach der Unterdrückung des tatarischen Aufstandes alle Vorräte, die zum Teil auf dem Markte verbrannt, hauptsächlich aber von den bis aus äußerste erbitterten Tataren verfrachtet und weggeführt wurden.

Die Hauptursache der teilweise panikartigen Abreise der Deutschen aus der Stadt war die während der Unruhen wieder aufgetretene und uns schon bekannte Deutschenehe. Die Armenier, welche mit den Maximalisten (Volschewiki) ein unnatürliches Bündnis schloffen, ließen nun ihre ganze Wut an den Tataren und uns Deutschen aus. Nur dank einem glücklichen Zufall gelang es, daß unsere Kirche und Schule nicht zum Opfer einer von tierischen Instinkten beherrschten Bande wurden, die keine Grenzen für ihre Greuelthaten kannte. Dieser Fall, wie noch andere ähnliche Fälle, überzeugten uns davon, daß der schon seit Beginn des Krieges entbrannte Haß gegen uns Deutschen seit dem Umsturz nur gedulmetert hatte, um aber jetzt in erhöhtem Maße zum Vorschein zu kommen. Diesem furchtbaren, nationalen Haß fielen auch gleich einige unserer Stammesgenossen zum Opfer. Sie wurden nämlich ohne Grund und Ursache verhaftet. Stets wurden wir zu Staatsverratern gemeldet, weil wir unseren natürlichen Sympathien für unsere Urheimat, die sich hauptsächlich in der Hilfeleistung für die notleidenden Kriegsgefangenen auf der Insel Argan äußerten, weder verheimlichen konnten, noch verheimlichen wollten. Nebenbei sei bemerkt, daß wir leider für unsere Liebesdienste bis jetzt nichts als Lob und von unseren Stammesgenossen gerührt, mehr als das—sogar beleidigende Bormärkte zu hören bekommen haben, doch hierüber näheres ein anderes Mal.

Anfolge der sich immer mehr zuspitzenden Beziehungen zwischen uns und der Obrigkeit, die ja fast ohne Ausnahme aus Armenien bestand, wurde die Arbeit unseres Deutschen Verbandes außerordentlich erschwert. Schreiber dieses, der Vorsitzender des Deutschen Verbandes ist, konnte es sehr viel Mühe, es nicht dazu kommen zu lassen, daß der Verband einginge. Die Arbeit wurde besonders dadurch erschwert, daß wir uns wie in einer belagerten Festung befanden und von der Außenwelt und unseren Stammesgenossen in ihr ein halbes Jahr fast nichts zu hören bekommen.

Leider wurde aber das Schicksal unseres Verbandes mit der Ankunft der deutschen Delegation, mit Hauptmann Schneider an der Spitze, und der beiden Flügel—aus Tiflis schließlich doch beielegt. Das geschah unter folgenden Umständen: Nachdem die Delegation von ihrer Verhaftung (bei der Ankunft, auf dem Schiffe) wieder befreit worden war, setzten wir uns mit ihrem Oberhaupt in Verbindung. Als wir, d. h. ein Teil des Verbandsvorstandes uns bei Hauptmann Schneider zu einem Abschiedsessen versammelt hatten, wurden wir von der Geheimpolizei überfallen, welche uns den Befehl vorwies, alle Anwesenden zu verhaften, was aber dank dem energischen Einspruch Herrn Hauptmanns Schneider nicht ausgeführt wurde. Bei der Hausdurchsuchung gelangte in die Hände der Geheimpolizei eine vom Schreiber dieses, als Vorsitzendem des Verbandes, verfaßte Denkschrift an Graf Mirbach. Man fandhete durchaus auf einen zwischen uns und den aus Tiflis eingetroffenen Flügel angeblich bestehenden Zusammenhang, aber natürlich vergebens. Unsere Rücksprache mit dem Chef der Geheimpolizei belehrte uns dessen, daß den Vorstandsmitgliedern des Verbandes und einigen anderen Herren die Verbannung auf die Insel Argan bevorstand, während Schreiber dieses für den Galgen bestimmt war. Man verstand aber unsere Andeutung, daß ein derartiger Umgang mit uns bei der bevorstehenden Besetzung der Stadt durch die Deutschen oder die Türken schwere Folgen für die betreffenden Persönlichkeiten nach sich ziehen könnte (die Dredr, uns zu verhaften, war vom Kriegskommissar Korganow unterzeichnet und sollte vom Chef der Detektivabteilung ausgeführt werden, welcher die oben erwähnte, sowie auch andere Hausdurchsuchungen machte). Man sah scheinbar auch die Gefahr einer Verurteilung von uns Deutschen ein und fand einen anderen Ausweg, um uns los zu werden, indem man uns auf diplomatische Weise den guten Rat gab, baldmöglichst die Stadt zu verlassen, was wir dann auch getan haben.

Was den Deutschen Verband anlangt, so sollte er geschlossen werden um weiteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen. Das Geheißerte wird hoffentlich jeden Deutschen das von überzeugen, daß das Verhältnis des armenischen Volkes zu uns, was dieses auch noch so viel von Freundschaft sprechen, ein derartiges ist, daß wir uns ihm gegenüber in Zukunft, auch entsprechend zu verhalten haben werden. Was nun das Bündnis zwischen Maximalisten und Ar-

meniern anbelangt, so waren es die niedrigsten Instinkte, die dazu führten und die auch in der Mesopotamien Besatzung fanden. Die Herrschaft der Maximalisten in Batu war eine andere als sonst in den maximalistischen Städten, denn es war nicht die Herrschaft einer politischen Partei über die anderen, sondern es war, als Folge des nationalen Kampfes am 17.—20. März, die Herrschaft einer Nationalität; und gerade dadurch wurde dieser Zeitraum so unträglich für uns Deutschen, denn es vereinigten sich in der Nacht der Obrigkeit, um uns zu vernichten, der zersetzende Geist der Maximalisten und der nationale Haß unserer Feinde. Es wird sich deshalb jeder Deutsche und Deutschfühlende vorstellen können, wie erjehrt für uns die Erlösung (von der Bedrückung) durch unsere Stammesgenossen war.

Daß das maximalistisch-armenische Regiment (weil es, wie gesagt, auf unnatürliche Weise entstanden war) nicht von langer Dauer sein konnte, war jedem klar, aber dieser Umstand verbündete nicht, daß in der verhältnismäßig kurzen Zeit die große Industrie und der Handel nicht nur labengelegt, sondern teilweise vollkommen vernichtet und somit unermessliche Verluste der bestehenden Klasse zugefügt wurden. Die Eigenkapitalen der Handindustrie führten es mit sich, daß die frühere Leistungsfähigkeit derselben erst nach längerer Zeit und unter großem Aufwand an Mitteln zu erwarten ist. Es sei besonders hervorgehoben, daß das Defret über die Verstaatlichung der gesamten Arzbaindustrie, welcher Schritt von unermesslicher Bedeutung und schweren Folgen sein mußte, von der Batuer Obrigkeit gegen den Willen der Zentralregierung erklärt wurde. Um aber nicht auf den Widerstand der Bevölkerung zu stoßen, wurde ein Telegramm von der Zentralregierung veröffentlicht, welches die Verstaatlichung befürwortete, aber sich nachher, als erjunden herausstellte.

Was nun die auswärtige Politik der Batuer Obrigkeit betrifft, so wurde je auch nicht im Einklang mit der Politik der Zentralregierung in Moskau getrieben. Denn während letztere eine gewisse Deutschfreundlichkeit zeigte, bemerkte man in Batu gerade das Gegenteil, d. h. eine offene Feindschaft für England und, wie der Leser schon aus den oben erwähnten Tatsachen ersehen haben wird, eine äußerst feindselige Haltung gegenüber den Deutschen. Als Bestätigung für diese Behauptung kann der Fall Bischeradow angeführt werden. Bischeradow und seine Abteilung wurden in Berlin ausschließlich für englisches Geld unterhalten, und es war deshalb kein Geheimnis mehr, daß Bischeradow, der laut Aufforderung von Schaumjan mit seiner Abteilung, die aus 1200 Mann bestand, an die Front nach Kärden ging, die Vorhut der Engländer bildete, die sich damals in Reichst befanden. Es war nun klar, daß Schaumjan entweder seine rein nationalen Bestrebungen als Armenier unter dem Deckmantel des Maximalismus verfolgte oder aber, als er sah, daß seine Lage hoffnungslos sei, eine Rettung nur in der Ankunft der Engländer aus Berlin sah, die ja anscheinend im letzten Augenblick auch erfolgte ist.

Diese terroristische und kurzfristige Politik Schaumjans mußte schließlich zu dem führen, was geschehen ist: zum Sturze der letzten maximalistischen Regierung in Hintertauraien und zur Besetzung Batu's durch die Türken.

C. Z.

Aus aller Welt.

Die französischen Gräber in Deutschland. Der „Züricher Post“ (Nr. 218) wird von einer Schweizerin geschrieben: „Die Umstände führten mich während des Krieges mehrmals nach Deutschland hinaus, unter anderem einmal in die biblische Universitätsstadt M. Ich besuchte dort auch einen Friedhof und fand dabei, in einer besonderen Gruppe vereinigt, eine Anzahl Gräber von französischen Gefangenen. Ich war ganz gerührt und ergriffen von dem Anblick. Schon damals müßte ich lebhaft, daß Geschehene in einer französischen Zeitung beschreiben zu können, um den französischen Mittern wenigstens den Trost zu verschaffen, daß ihre Lieben in Feindesland würdig gebettet sind die Gräber wohl besorgt seien. In der Tat unterscheiden sich diese in nichts von denen ihrer deutschen Kameraden, die, auf demselben Friedhof beerdigt wie sie, in denselben Lazareten gestorben sind. Nur die französischen Namen auf den Holzkreuzen weisen auf „Feinde“. Gräbern mit Liebe und einem Geschemade, der einem „barbarischen“ Volke alle Ehre macht, fand ich alle diese schlichten Gräber geschmückt, jedes ein sorgfältig gepflegter Garten. Da lagen sie, im Tode vereint, die das Leben ohne ihren Willen zu Feinden gemacht hatte. Ein Sonnenstrahl fiel durch die Bäume und vergoldete die herrliche Höhe des Schlossberges. Still ging ich von dannen, still und traurig, und doch gehoben von dem Gedanken, daß in der Flut des Hasses die Gedanken der Liebe doch eine Stätte gefunden haben. Ein Volk, das den Feind im Tode ehrt, ehrt sich selbst! Möchte es überall geschehen!“

Herausgeber: Das Z.-R. des transkauk. deutschen Verbandes. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.